



wurde eine Saite zum Anklagen gebracht, die das Interesse nicht nur der Politiker und Volkswirte, sondern auch großer Bevölkerungs-schichten mitschwingen läßt.

Hoffentlich wird es hierzulande nicht mehr lange als Kezerei geahndet werden, wenn man klipp und klar ausspricht, was längst schon jedem halbwegs vernünftigen Beobachter offenkundig und sonnenklar ist: daß Mitteleuropa in seiner gegenwärtigen Zerstückelung wirtschaftlich nicht aufzubauen ist.

Wenn dazu die Zusammenarbeit der Agrarstaaten jenseits der Leitha ein Anfang sein soll, so ist sie auch vom Standpunkte der Arbeiterklasse sehr zu begrüßen.

Die Fürstin und ihr Bandit.

Roman von Georg Strelitzer. 19 Deutsche Rechte Th. Knorr Nachf. Verlag.

Andrejews wollte ich der Fürstin gefällig sein, um sie nicht gegen mich einzunehmen. Da war guter Rat teuer.

Ein Mensch, der in seinem kindlichen Unverständnis, in seiner abgrundtiefen Weltfremdheit es ablehnte, ein paar Monate lang Räuber in allen Ehren zu spielen und dabei zweihundertfünfzigtausend Dollar, für unsere Verhältnisse eine geradezu märchenhafte Summe, zu verdienen, ein solcher Mensch war für praktische Erwägungen überhaupt nicht zu haben.

Den biederen Mann beglückte das Bewußtsein, in der Metropole zu leben, ungehemmt und frei sich in den Straßen bewegen zu dürfen, seinen Sehnsuchtstraum erfüllt zu sehen.

Ich hatte nichts Eiligeres zu tun, als der Fürstin von der Weigerung Balabans Mitteilung zu machen.

Ruhe und Wohlwollen zusehen. Dem Zusammenschluß der Agrarstaaten muß ihre Zusammenarbeit mit den Industrieländern auf dem Fuße folgen.

Der Inhalt der Notverordnungen.

Schwere Belastungen der arbeitenden Bevölkerung.

Berlin, 26. Juli. (Eigenbericht.) Die Regierung veröffentlicht heute die neuen auf Grund des § 48 der Reichsverfassung erlassenen Notverordnungen.

Der erste enthält einen 5prozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer von Einkommen über 8000 Mark und die Ledigensteuer.

Um die Kopfsteuer etwas schmachhafter zu machen, wird sie nunmehr gestaffelt und soll von 3 bis 1000 Mark abgestuft sein.

10.000 österreichische Buchdrucker gefährdet.

Wien, 26. Juli. Der Schutzverband der Unternehmer im Buchdruckgewerbe beschloß, dem Druckereipersonal ab sofort vierzehntätig zu kündigen.

Verfuchtsweise Abschaffung der Todesstrafe in England.

London, 26. Juli. „Daily Herald“ berichtet, daß als Ergebnis der Beratungen des Sonderausschusses für die Frage der Abschaffung der Todesstrafe, zum ersten Male in der Geschichte Englands vielleicht, die Todesstrafe verfuhtungsweise für eine bestimmte Zeit abgeschafft und daß sie wieder eingeführt werden wird, wenn sich während dieser Zeit die Zahl der Raube erhöhen sollte.

„Haben Sie vielen Dank für Ihre Mühe, Ricu.“ sagte Tatjana, „aber ich will mit dem Mann selbst noch einmal sprechen!“

Und schon sah sie in ihrer eleganten Blausimousine und gab dem Chauffeur den Auftrag, uns nach meiner Wohnung zu fahren.

„Domnule Bracu.“ sagte er, mühsam noch Worten ringend, „Bukarest ist schön, sehr schön, wunderschön — und ich bin dir dankbar, daß du mich hergebracht hast, aber ich habe mich anders besonnen.“

„Anders?“

„Ja! Ich ziehe nach Beltsanu — zur Fürstin Tatjana Trubalow!“

Damit ging er mit eingezogenem Kopfe aus dem Zimmer. Wahrscheinlich schämte er sich. Vielleicht bedrückte ihn schon sein Entschluß.

„Was weiß ich?!“

Tatjana strahlte über das ganze Gesicht. Ich war sprachlos.

Randstaaten, Bulgariens, Oesterreichs und der Schweiz zur gegenseitigen Begünstigung landwirtschaftlicher und industrieller Ausfuhr-interessen vertritt neuerdings auch der deutsch-agrarische Vorkämpfer Sektionschef Meißner in einer sehr beachtenswerten Schrift über die handelspolitische Neuordnung Mitteleuropas, über die noch öfters zu reden sein wird.

Flucht von Eugenber.

Stuttgart, 25. Juli. Der württembergische Kultusminister, Reichstagsabgeordneter Dr. Bagzille, hat in einem Schreiben an den Landesvorsitzenden der deutschnationalen Volkspartei (Württembergische Bürgerpartei) seinen Austritt aus der deutschnationalen Volkspartei erklärt.

Bei der Arbeitslosenversicherung ist sogar noch eine Verschlechterung gegenüber den bisherigen Absichten der Regierung eingetreten.

Die Drohung mit Maßnahmen gegen die Kartelle ist nicht besonders ernst zu nehmen. Die Regierung hatte auch bisher die Möglichkeit, den Abbau der Preise zu erzwingen, hat aber davon keinen Gebrauch gemacht und es ist auch nicht zu erwarten, daß sie in Zukunft schärfer vorgehen wird.

Man war sichtlich bemüht, die Verordnungen so auszugestalten, daß sie der Regierung während der Wahl nicht allzu gefährlich werden.

Zwei Europafleger verunglückt.

Berlin, 26. Juli. Die Wettbewerbsleitung des Europa-Rundfluges teilt mit, daß Flugzeug C 4 mit Offermann und Jerzemski bei der Landung in Lyon gegen eine Antenne gestoßen und abgeflürzt. Die beiden Flieger konnten nur als Leichen geborgen werden.

Abbau der Diktatur in Portugal.

Lissabon, 26. Juli. Die Regierung hat die Bezirkshauptleute zum 30. Juli nach Lissabon einberufen. In dieser Versammlung sollen die Mitglieder der Zivilorganisation ernannt werden, welche die Weisungen für den Übergang vom Diktatur-Regime zur verfassungsmäßigen Regierung ausarbeiten und außerdem zur Durchführung des Revolutionsprogramms vom 28. Juli 1926 beitragen soll.

scheid kam mir gänzlich unerwartet, warf alle meine Projekte über den Haufen.

„Wie haben Sie es bloß angestellt, herrliche Tete — ich kann es noch immer nicht fassen?“

„Ganz einfach.“ sagte die Fürstin und streckte mir lächelnd die Hand entgegen, „ich wollte ja, daß er einwilligen würde!“

„Sie wußten es? Wie? Haben Sie ihm eine Ministergasse geboten?“

„Nein!“

„Oder ihm schöne Versprechungen gemacht?“

„Nein!“

„Ja zum Teufel — was haben Sie ihm denn dann gesagt?“

Nichts!“ Sie blieb dicht vor mir stehen. Der Hauch ihres Atems strich an mir vorüber. Donnerwetter, war das Weib schön! Ich hätte nicht mehr fragen sollen. Aber ich fragte dennoch: „Nichts?“

Da sagte sie, indem sie sich gleichzeitig von mir abwandte, ganz gleichgültig und doch mit einem Unterton von Stolz, sie, die einem königlichen Minister hartnäckig jede, auch die geringste Gunstbeziehung verweigert hatte, Generale, Professoren und Bojaren vergebens schmachten ließ:

„Ich habe ihm nur einen Kuß gegeben, Ricu. Das war alles!“

Siebentes Kapitel. Café Capla.

In den Boudoirs von Bukarest schäumte man. Ueberall suchte der blasse Reid auf. Nicht vielleicht deshalb, weil Tete eine bravouröse Reiterin war und in den Morgenstunden wie ein Wirbelwind über die Chaussee Riffelstein sprengte, während die eleganten Kavallerieoffi-

Die Lage in Polen.

Warschau, im Juli.

Der Kampf gegen die Militärdiktatur ist endlich in das Entscheidungsstadium getreten: schon als die außerordentliche Sejm-Sitzung um dreißig Tage (am 23. Juni) verschoben wurde, begann die Illusion zu schwinden, es wäre eine parlamentarische Zusammenarbeit mit der Obersten Regierung möglich; um sie gänzlich schwinden zu lassen, versuchte die Opposition noch eine außerordentliche Senats-Sitzung zu erwirken, der jedoch vermutlich dasselbe Schicksal wie der Sejm-Sitzung beschieden sein wird und darauf kommt wohl die Schließung der — nicht geöffneten Notkassen. Ohne noch diesen Verfassungsbruch seitens des Staatspräsidenten Mosciak abzuwarten, hat die Opposition ihren Kampf außerhalb des Parlaments verlegt.

Das ist es, was jetzt am dringendsten notwendig ist, und zwar nicht nur in Polen. Vielmehr kann diesem Lande nur geholfen werden, wenn dieselbe zusammenschließende Aktion, die Synthese des wahren Patriotismus und ebensolchen Christentums mit dem Sozialismus — alle drei hier als Streben nach ihrem Ziel genommen —, wenn diese Aktion international und zu gleicher Zeit unternommen wird.

Das ist es, was jetzt am dringendsten notwendig ist, und zwar nicht nur in Polen. Vielmehr kann diesem Lande nur geholfen werden, wenn dieselbe zusammenschließende Aktion, die Synthese des wahren Patriotismus und ebensolchen Christentums mit dem Sozialismus — alle drei hier als Streben nach ihrem Ziel genommen —, wenn diese Aktion international und zu gleicher Zeit unternommen wird.

„Ricu — Sie haben mich furchtbar enttäuscht! Ich hielt Sie für meinen Freund! Ricu — was ist Ihnen bloß ein, Balaban der Fürstin Trubalow zu überlassen?“

„Wo blieb Ihr Patriotismus? Welche Geschamlosigkeit!“ — Sie sind durchschaut, Ricu! Sie halten es mit Tete! Pfui, Ricu — wie konnten Sie nur?“

„Wo hin ich kam, überhäufte man mich mit Vorwürfen. Es war kaum zu ertragen. Ich beteuerte meine Unschuld, schwor, daß Tete in unverantwortlicher Weise Balaban mir abspenstig gemacht habe, daß ich keine Hand gerührt hätte, um die Absichten der Fürstin zu erleichtern. Man glaube mir nicht. Der Klatsch stempelte mich zum heimlichen Liebhaber Tatjanas.“

„Alle, die auf Balaban gerechnet hatten, Madame Stanesku, Frau Mitiades, die rothaarige Argentinianer, das hysterische Fräulein Senulianu, Madame Popescu, die Generalstochter Raducanu und wie sie sonst noch heißen mochten, ließen mir das Leben zur Hölle werden. Wütende Blide trafen mich. Selbst die Prinzessin Bizziatino, deren ehrwürdiges Alter jeden zweifelhaften Verdacht im Keime ersticken mußte, fand es zumindest taktlos, daß ich Balaban der Fürstin zugeschanzt hätte.“

Ich verstand diese allgemeine Entrüstung nicht. Ich konnte nicht ahnen, wie stark das Interesse der Bukarester Damen an diesem ehemaligen Räuber war. Daß die schmucksten Kavaliere der Hauptstadt an Reiz verloren hatten, seit Balaban auf der Tagesordnung stand. Daß eine Welle der Empörung durch alle Boudoirs rauschte.

(Fortsetzung folgt.)







